

Zeit zum Handeln

Die Freiburger Fachschule für Steingestaltung wird sich an der Landesgartenschau 2010 in Villingen-Schwenningen mit Beispielen zukunftsweisender Grabgestaltung beteiligen. In Vorbereitung darauf veranstaltete sie am 10. November einen Seminartag zum Wandel der Bestattungskultur.

Die Entwicklung ist alarmierend: Auf deutschen Friedhöfen gibt es immer mehr anonyme Bestattungen, hässliche Kolumbarientürme, von Freiflächen durchsetzte Gräberfelder. Der Grabmalmarkt nimmt ab. Der Konkurrenzkampf um alternative Bestattungsformen ist gnadenlos. Die Zukunft der Grabmalbranche steht auf dem Spiel. Mit Zahlen, Fakten und Bildern, schilderten Professor Dr. Reiner Sörries und Günter Czasny die Situation. »So wie es war, wird es auf deutschen Friedhöfen nie wieder sein«, betonten sie. »Sie können den Trend nicht umkehren.« Die beiden sind Experten in Sachen Friedhofskultur. Reiner Sörries ist langjähriger Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal (AFD), Direktor des Museums für Sepulkralkultur in Kassel und Professor im Fachbereich Theologie der Universität Erlangen. Sein neuestes Buch »Ruhe sanft: Kulturgeschichte des Friedhofs«, ist vor kurzem im Butzon & Bercker Verlag erschienen. Günter Czasny ist stellvertretender Geschäftsführer der Kunstgießerei Strassacker und ständig unterwegs, um bundesweit für Gestaltungskonzepte zu



Günter Czasny

»Die Menschen wollen Gräber, die weder Last noch Pflicht sind, aber das

Trauern erlauben«

werben, die Friedhöfe (zurück) verwandeln in »Orte, die gut tun«. Sein gleichnamiges Buch ist ein Leitfaden für Entscheidungsträger, die dem Wandel der Bestattungskultur entgegenwirken wollen, und über den Ebner-Verlag zu beziehen. Seine Seminare »Neue Chancen für Steinmetze« für Innungsmitglieder, sind trotz der Teilnahmegebühr von 690 € ausgebucht. Beide referierten vor zahlreichen Schülern, Lehrern, Steinmetzen und Bildhauern.

Bedürfnis und Angebot

»Die Menschen wollen Gräber, die weder Last noch Pflicht sind, aber das Trauern erlauben«, sagte Günter Czasny. Doch zwischen Bedürfnis und Angebot klafft eine große Lücke. Alternative Bestat-

tungsformen wie Friedwälder, Rasengräber und Urnenwände, entbinden die Angehörigen zwar von der Pflege, ihrem Bedürfnis nach Erinnerung und individuellen Trauer Ritualen werden sie aber nicht gerecht. Selbst dort, wo es eigentlich verboten ist, wird Blumenschmuck abgelegt, entstehen Ritualstellen und »Ersatzgrabsteine«. »Die Menschen müssen sich am Grab emotional öffnen können. Sie müssen es schmücken dürfen«, erklärte Czasny. »Erst wenn ein Grab das Erinnern, Fühlen und Handeln ermöglicht, tut es gut.« Die Trostlosigkeit vieler Friedhöfe lässt dies nicht zu. Sie sind zu uniform, zu rigide, zu einengend in ihren Gestaltungsrichtlinien und Friedhofssatzungen. Dieses ästhetische Diktat schreckt viele ab: »Immer weniger wollen sich dort beisetzen lassen«, registrierte Czasny. Den Kopf in den Sand zu stecken, nützt nichts. »Wir müssen überlegen, was wir tun können«, forderten Czasny und Sörries. Einzel- oder Wahlgräber für traditionelle Erdbestattungen sind auf dem Rückzug, gärtnergepflegte Gemeinschaftsgräber auf dem Vormarsch. Den Blick auf das einzelne Grab zu richten, reicht also nicht mehr aus. Die Experten plädieren deshalb für die Umsetzung alternativer Grabstättenkonzepte wie sie in Nürnberg auf der Messe Stone + tec in der Sonderchau »Orte, die gut tun« vorgestellt wurden. Auf einigen Friedhöfen wurden ähnliche Konzepte bereits umgesetzt: Reiner Sörries zeigte Bilder von idyllisch gestalteten Gemeinschaftsgrabanlagen mit landschaftlichem, thematischem oder personenbezogenem Schwerpunkt. Günter Czasny erläuterte am Beispiel eines bereits erfolgreich angenommenen Gräberkonzepts auf dem Friedhof von Geislingen, wie hässliche Freiflächen mit geringen Mitteln verschwinden können. »Die Nachfrage nach solchen Konzepten ist groß«, sagte Czasny.

Agentur als Hilfe

Bleibt das Problem der Umsetzung. Die meisten Steinmetze fühlen sich damit überfordert, selbst Konzepte zu erstellen und zu präsentieren. »Bilden Sie Arbeitsgemeinschaften, kooperieren sie mit Gärtnern«, riet Sörries. »Glauben Sie, das gelingt uns Individualisten?«, kam es skeptisch aus den Reihen der Zuhörer. »An



Fachschulleiter Bernward Fiedler (r.) mit Prof. Reiner Sörries (2.v.r.) und den Bildhauern und Lehrern Jörg Bollin und Wolfgang Jakob (v.l.).

wen sollen wir uns wenden?«, wurde gefragt. »Uns schwebt eine neutrale Beratungsagentur vor«, stellte Czasny Hilfe in Aussicht. Die Agentur soll gegen eine Gebühr gebucht werden können, um vor Ort entsprechende Konzepte zu erarbeiten und Entscheidungsträgern zu erläutern. Geben wird es diese Agentur aber nur mit Unterstützung durch das Steinmetzhandwerk, stellte Czasny klar.

Eine Chance für den Grabsteinmetz sieht Reiner Sörries außerdem in der Hinwendung zum gefühlsorientierten Kunden. Dieses anspruchsvolle Kundensegment kann der Steinmetz aber nur gewinnen, wenn er mehr Zeit in Gespräche investiert und ein entsprechendes Ambiente bietet. »Ist das nicht auch eine preisliche Frage?«, wurden Zweifel laut. »Ja, die Menschen schauen in fast allen Bereichen aufs Geld«, stimmte Sörries zu, um gleich darauf zu relativieren: »Nur dann nicht, wenn ihnen etwas sehr wichtig ist.« Kunden, die ihrer Trauer Ausdruck



Dorothea Klaer
beeindruckte mit
Einblicken in ihre
Arbeit als Bestatterin.

verleihen möchten, suchen das Besondere. Erfüllt der Steinmetz dieses Bedürfnis nach Qualität und positiven Bildern, hat er eine Chance, Kunden zu bedienen, »die sich nicht nach dem Preis richten, sondern nach dem besseren Produkt«.

Raum und Zeit

Wie wichtig Gespräche und Einfühlung im Umgang mit Trauernden sind, bewies auch Dorothea Klaer mit berührenden Einblicken in ihre Arbeit als Bestatterin. Die Heilpraktikerin, Psychotherapeutin und Trauerrednerin, ist eine von drei Geschäftsführern des Bestattungsinstituts

NETZWERK STEIN

Im Netzwerk Stein sind in Baden-Württemberg über hundert Steinmetz- und Steinbildhauermeister zusammengeschlossen, deren gemeinsames Anliegen die Erhaltung der Friedhofskultur ist. Entstanden ist es aus der Genossenschaft Baden-Württembergischer Steinmetz- und Bildhauerbetriebe, die 1971 gegründet wurde. Das Netzwerk Stein bietet Dienstleistungen für alle, die im Sinne einer verantwortungsbewussten Vorsorge und Betreuung sowohl ihr eigenes wie auch das Grabmal von Verwandten und Freunden in die Hände von Fachleuten legen wollen. Als eingetragene Genossenschaft wird das Netzwerk Stein regelmäßig vom Genossenschaftsverband überprüft. Kooperationspartner sind Notare und Nachlassverwalter, Friedhofsgärtner und Bestatter.
www.netzwerk-stein.de

1/2 Anzeige quer

2

Bestattungsformen am Beispiel von Bad Säckingen, einer Kleinstadt in Südbaden: **1** Gärtnergepflegte Urnenreihengräber; **2** Denkmalgeschütztes Grabmal mit Urnengrab eines Paten; **3** Gärtnergepflegte Urnenwahlgräber; **4** Gedenkstein des anonymen Gräberfeldes; **5** Gärtnergepflegte Erdwahlgräber; **6** Grabstelle im anonymen Gräberfeld.
Fotos: Christiane Weishaupt



1



4



5



3



6

Horizonte in Freiburg. 2004 wurde es als eines der zehn besten Institute in Baden-Württemberg ausgezeichnet. »Trauer wird ganz unterschiedlich erlebt«, sagte sie. Immer mehr Menschen wünschen sich eine individuelle Verabschiedung von ihren Toten. »Die Begleitung der Trauernden ist jedes Mal neu und anders.« Klaer bietet den Hinterbliebenen viel Raum und Zeit für den persönlichen Abschied. Wenn sie es wünschen, werden sie in die einzelnen Schritte vom Eintritt des Todes bis zur Beerdigung miteinbezogen. »Wenn man den Menschen die Möglichkeit gibt, den Toten nahe zu sein, wird das als sehr hilfreich empfunden«, sagte Klaer. »Manche verlieren dadurch auch ein Stück Angst vor dem Tod.« Die Bestatterin selbst nimmt aus Respekt zum Verstorbenen Kontakt mit ihm auf, indem sie die Angehörigen zunächst bittet, sie ihm vorzustellen. Danach spricht sie mit dem Leichnam und berührt ihn sanft. Damit signalisiert sie den Angehörigen

auch, dass sie ihren Toten getrost in fremde Hände geben können. Beim Bedecken des Verstorbenen mit dem Leintuch und beim gemeinsamen Schließen des Sarges, wird die Wucht des Todes als irreversibler Moment besonders emotional erlebt. »Es sind Bilder, die in Erinnerung bleiben und helfen, die Trauer anzunehmen.«

Respekt und Achtung

Auch die Trauerfeier bietet den Hinterbliebenen die Möglichkeit der Mitwirkung. Diese intensive Auseinandersetzung der Angehörigen mit dem Sterben, dem Tod und der Persönlichkeit ihres Verstorbenen, kann für spätere Gespräche beim Steinmetz hilfreich sein, wenn es darum geht, Art und Form des Grabzeichens zu entwickeln. Generell nehmen Bestattungsinstitute bei der Auswahl der Bestattungsform eine Schlüsselposition ein. Auch Dorothea Klaer informiert über die unterschiedlichen Möglichkeiten und

ihre Kosten. Sie weist aber auch darauf hin, ob und in welcher Form Trauerriptide am Grab möglich sind und welche Wirkung sie haben können. Ihr Institut hat die Patenschaft für ein historisches Grabmal übernommen, zu dessen Füßen eine Gemeinschaftsgrabanlage für Urnenbestattungen angelegt ist. Die Kooperation eines Bestattungsinstituts mit nur einem Grabmalbetrieb lehnt Dorothea Klaer ab. »Das ist nicht das, was wir wollen.«

Skepsis und Selbstkritik

»Wir reden zu wenig und denken zu sehr ans Geschäft. – Viele wissen gar nicht, was wir alles wollen können. – Es wird gejamert und zu wenig gefragt: Was kann ich tun? – Uns Steinmetze geht es noch zu gut.« – Selbstkritische Anmerkungen wie diese, waren während des Seminars ebenso zu vernehmen wie Skepsis und Zurückhaltung. Fachschulleiter Bernward Fiedler sah sich am Ende des Seminartages von dessen Notwendigkeit überzeugt und kündigte an, mit ähnlichen Veranstaltungen an der Meisterschule in Freiburg fortfahren zu wollen.

Christiane Weishaupt